

Karoline Mueller-Stahl

# Eine Kugel Himmel

## Die Niemeyer Sphere in Leipzig-Plagwitz

Schon von weitem kann man die rätselhafte schwarzweiße Kugel am Ende der schnurgeraden Spinnereistraße sehen. Fast surreal scheint sie in der Luft zu schweben. Gelandet ist das fotogene Objekt auf der Ecke eines denkmalgeschützten Industriegebäudes aus Backstein von 1927. Die Niemeyer Sphere, wie die Kugel heißt, gehört zu den letzten Entwürfen des kurz vor seinem 105. Geburtstag verstorbenen brasilianischen Meisterarchitekten Oscar Niemeyer (1907–2012).

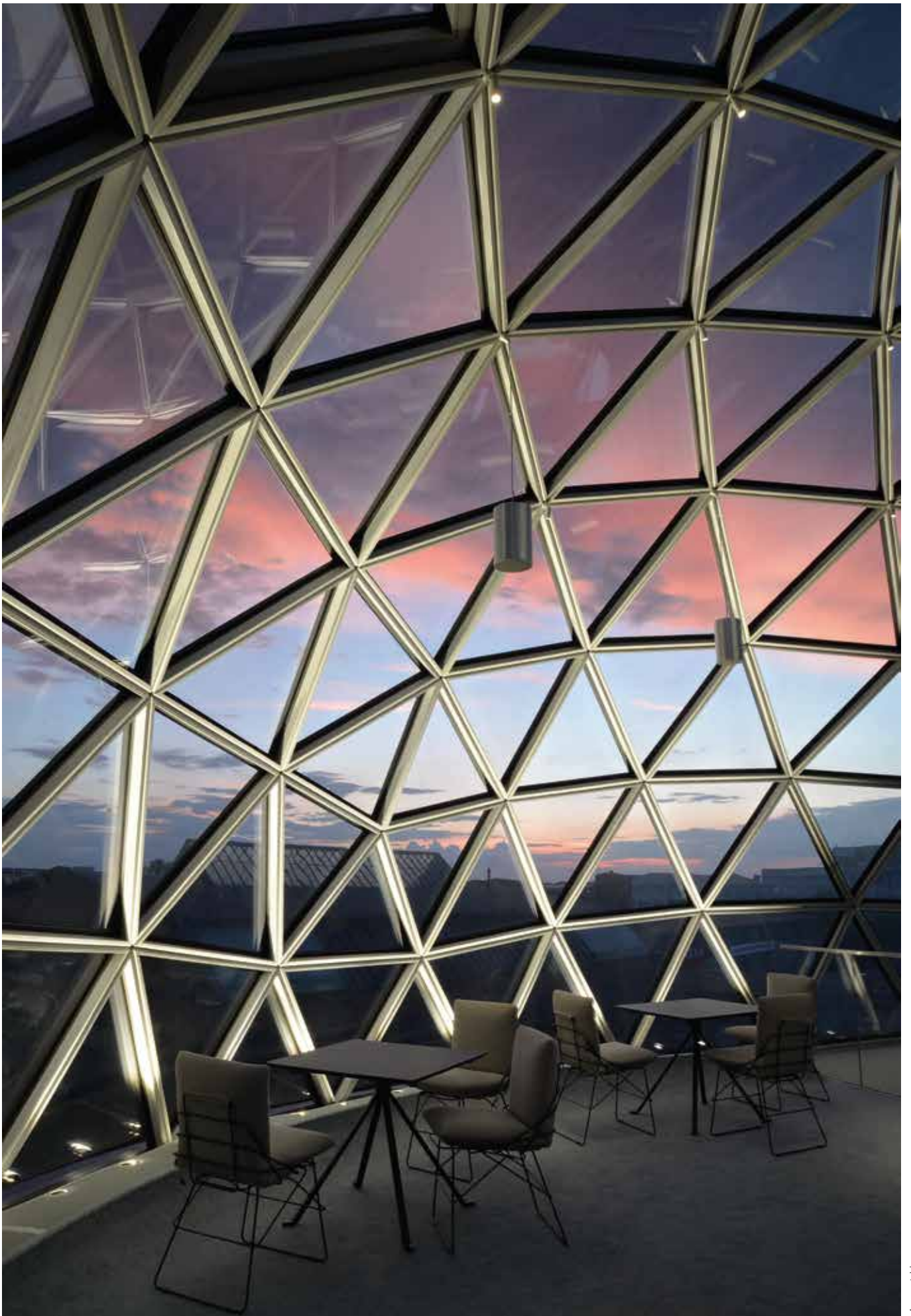
Viele seiner Werke sind zu Ikonen der Moderne des 20. Jahrhunderts geworden. Niemeyer hat seine eigene brasilianische Moderne der sanft schwingenden Formen erfunden. Einflüsse durch Architekten wie Le Corbusier, mit dem er mehrfach zusammenarbeitete, oder Mies van der Rohe waren prägend für sein Werk. Stahl, Beton und Glas wurden seine Baumaterialien. Er überführte jedoch die rationale Moderne des reinen Funktionalismus, der kubischen Formen und des rechten Winkels in die Sinnlichkeit der tropischen Natur mit ihren Bergen, Ozeanwellen und Pflan-

zen. Ausgangspunkt seines Schaffens war das Zeichnen, und zum Ausdruck seiner Architektur wurde die frei fließende gekurvte Linie. Welt ruhm erlangte Niemeyer spätestens in den 1950er Jahren durch den Auftrag des frisch gewählten Staatspräsidenten Juscelino Kubitschek, die öffentlichen Gebäude für die neu zu errichtende Hauptstadt Brasília zu bauen. Beide verband der Wunsch nach einem Neuanfang und nach einer Zukunft für ihr Land und für eine neue demokratische Gesellschaft. In Zusammenarbeit mit Lúcio Costa, der Niemeyer auch schon



Margret Hoppe und Sebastian Stumpf

Der Kugelbau mit einem Durchmesser von 12 Metern erweitert das denkmalgeschützte ehemalige Dampfkesselhaus, in dem sich heute die für alle offene Kantine und darüber ein Speisesaal befinden.



Margret Hoppe

Von außen wirkt die Glasfläche geschlossen, aus dem Inneren des Restaurants aber gibt sie den Blick über die benachbarten Dächer und in die Weite frei.



Die Holzschalung der unteren Kugelhälfte vor Einfüllen des Betons. Im Inneren sieht man die Hausecke des Bestandsgebäudes mit dem angrenzenden Fahrstuhlschacht.



Margret Hoppe (2)

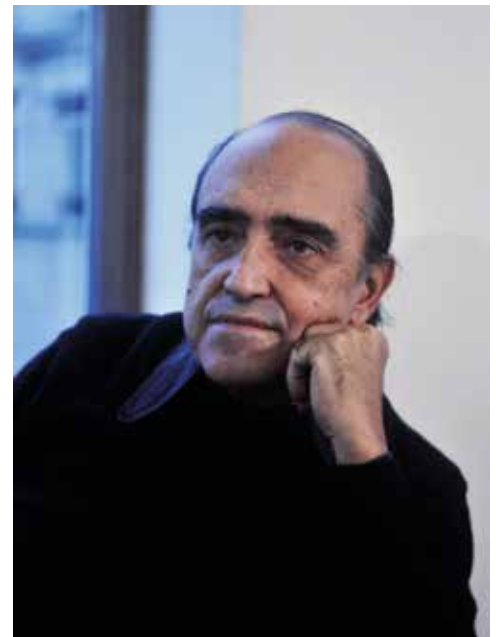
Geodätische Kuppeln, seit den 1940er Jahren von Richard Buckminster Fuller entwickelt, sind Gitterstrukturen, die Leichtigkeit mit stabiler Konstruktion verbinden.

früher wichtige Aufträge und Auftraggeber vermittelt hatte und der für den Masterplan der Retortenstadt verantwortlich zeichnete, entstanden so in unglaublichem Tempo zwischen 1957 und 1960 der Nationalkongreß mit seinen Zwillingstürmen sowie dem davor gelagerten Gebäude mit Schale und Kuppel für die Plenarsäle, der Oberste Gerichtshof, der Amtssitz des Präsidenten (Palácio do Planalto) und der Wohnsitz des Präsidenten (Palácio da Alvorada) und andere. Bis 1970 folgten noch Bauten wie das Außenministerium (Palácio Itamaraty) und die Kathedrale, bestehend aus lediglich sechzehn nach oben aufgerichteten Rippen, die durch einen Ring gehalten werden, und den Glasfenstern zwischen ihnen.

Ausdrucksvoll waren aber bereits seine Bauten in Pampulha, einem neuen Stadtviertel der Metropole Belo Horizonte. Hier entwickelte Niemeyer in den frühen 1940er Jahren seine Gestaltungssprache der schwingenden Formen und Kurven. An einem künstlichen See schuf er gemeinsam mit dem Landschaftsarchitekten Roberto Burle Marx, mit dem er zeitlebens immer wieder zusammenarbeitete, dem Ingenieur Joaquim Cardozo und Künstlern wie Candido Portinari einen Komplex aus einem Casino (heute Museum für moderne Kunst), einem Tanzpavillon mit Restaurant unter einer frei schwingenden Kolonnade und einem Jachtclub sowie der Kirche São Francisco de Assis; sie besteht aus einer mehrfach sattelförmig ge-

wellten Betonschale, die zugleich Seitenwände und Dach bildet. Es sind dies Solitäre, die miteinander korrespondieren und in ihrer Umgebung starke Akzente setzen. Landschaft und Natur waren für Niemeyer stets das ebenbürtige Gegenüber seiner Architektur. Sein eigenes Haus in Canoas, das er 1953 über den Hügeln von Rio um einen Granitfelsen herum errichtete, beschrieb er 2000 in einem Interview mit Niklas Maak so: »Das Haus schwingt sich in den dichten Wald hinein. Die Natur kommt ins Haus, das Haus umfaßt die Natur.«

Wie aber ist es zu dem Leipziger Bau gekommen? 2011 schrieb der architektur- und kunstbegeisterte Unternehmer Ludwig Koehne einen Brief an Oscar Niemeyer und konnte ihn für eine Idee gewinnen. Für seine Werkskantine benötigte er eine Erweiterung; ein schon lange gegebenes Versprechen für seinen Koch Tibor Herzigkeit »einen Speise- und Tanzsaal auf dem Dach des Kantinengebäudes«. Er sicherte dem Architekten künstlerische Freiheit zu. »Jair, lass uns eine große schwebende Kugel konstruieren«, lautete Oscar Niemeyers Entwurfsidee für Leipzig. Den Entwurf arbeitete Niemeyer noch selbst aus, die Umsetzung des Baus geschah durch den Architekten Jair Valera, einen langjährigen Freund und Mitarbeiter Niemeyers. Mit ihm wurden alle Entscheidungen abgestimmt. Ausführung und Bauleitung übernahm der Leipziger Architekt Harald Kern in engem Austausch mit Valera.



Oscar Niemeyer (1907–2012) im Jahr 1977

Bibliothèque Nationale de France / Foto Roger Pic (1920–2001)

Auf dem 10 Hektar großen Areal der »Techne Sphere« im Leipziger Westen sind die Firmen Kirow Ardelit GmbH, Weltmarktführer für Eisenbahnkrane und Schlacketransporter, und Heiterblick GmbH, Stadt- und Straßenbahnbauer, ansässig. Etwa dreihundert Menschen arbeiten auf diesem Gelände, auf dem seit 1880 Ingenieurskunst produziert wird. Seit ihrer Eröffnung im Juli 2020 schwebt also die weiß-schwarze Brasilianerin zwischen 130 Meter langen Montage- und Produktionshallen, in denen High-Tech-Krane und -Fahrzeuge für Länder in aller Welt sowie modernste Straßenbahnen für viele deutsche Städte entwickelt, erprobt und produziert werden.



Nächtlicher Transport eines Tracklayers der Firma Kirow nach Belgien

Margret Hoppe und Sebastian Stumpf

**Blick aus der Bar über die jüngst nach dem Architekten benannte Niemeyerstraße, die in der Verlängerung der Spinnereistraße liegt**

Die Kugel steht für das Ganze, sie ist eine vollkommene Form, die alles in sich birgt. Sie ist universell, in ihr verbildlichen sich kleinste Elemente wie Luft- und Seifenblasen oder Perlen im Sekt, aber auch Himmelskörper und die ganze Welt. In Niemeyers gebautem Werk ist sie einzigartig. Kuppeln finden sich häufig bei ihm, auch Kreise als Grundrißform, aber der zur Kugel gewordene Kreis nicht. Auf ihrer Außenhaut fließt, im Ineinandergreifen der beiden Baumaterialien Beton und Glas, die typische Linie Niemeyers: die in einen Bau übersetzte Bewegung.

Die Umsetzung der Beton- und Glasarbeiten war anspruchsvoll. Es dauerte zwei Jahre, bis die passenden Spezialfirmen als Partner gefunden wurden. Eine besondere technologische Herausforderung war die Ausführung der Stahlbetonschale und der Bodenplatten, denn es gibt keine vergleichbaren Vorgängerbauten, auf deren Erfahrungen man hätte aufbauen können. Zudem waren die ästhetischen Ansprüche hoch. Der Beton sollte von höchster Einheitlichkeit der Farbe sein, die Armierung durfte keine Rostverfärbungen hervorrufen, und er sollte den Ansprüchen der höchsten Sichtbetonklasse SB4 gerecht werden. Erst nachdem ein großes Probestück im Maßstab 1:1 ein gutes Ergebnis zeigte, wagte man das Einbringen und Verdichten des flüssigen Betons in die Schalung. Das Errichten der Kugel-Form ist also das Ergebnis aufwendiger technischer und künstlerischer Forschungen und Erprobungen. Ein leidenschaftliches Ringen, das sich durch Niemeyers gesamtes Œuvre zieht und ihn mit bedeutenden Ingenieuren zusammenarbeiten ließ: Seine Gestaltungen waren immer auch ein Ausweiten von architektonischen und konstruktiven Grenzen, die Spannweiten und Wölbungen seiner Bauten wurden immer gewagter.

Die Niemeyer Sphere ist ein Erlebnis. Die strahlend weiße Betonschale umschlingt zwei große dunkle Glasfelder in einer fließenden weichen Form. Auf den zweiten Blick erkennen wir, daß sie in der Tat ein Anbau ist. Das historische Gebäude wurde um eine Achse aus durchgefärbtem Rotbeton – in Anlehnung an den Backstein – erweitert. Dieser gebäudehohe Schaft aus Stahlbeton ist es, der die Kugel trägt. Die Sphere selbst bleibt vom Bestandsgebäude durch eine schmale Fuge von 1,5 bis 2 Zentimetern Abstand getrennt. Ihr geometrischer Mittelpunkt befindet sich exakt an der Hausecke des Altbaus, um die die Kugel sich herumlegt. Im Schaft befindet sich auch der Fahrstuhl, der uns bis zur unteren der



Passage-Verlag

beiden Hauptebenen fährt, in der sich eine kleine Bar befindet. Die Hülle zeichnet die Rundung der Kugel auch im Inneren nach. Im ersten Moment sind die sich weitenden Wände irritierend, wir sind also wirklich in der Kugel; durch die bodentiefen Fensterdreiecke können wir in entgegengesetzter Richtung die Straße hinaufgucken und unsere Orientierung wiederfinden. Ein frei stehender Tresen nimmt wie ein Bauteil der Betonschale deren Material und Rundung auf. Auf der in kräftigem Rot ausgeführten Rückwand wurde eine Zeichnung des Architekten angebracht. Durch eine kleine Tür in der Wand gibt es eine Verbindung in den Altbau zu einem Kochstudio mit einem brasserieartigen Speisesaal.

Eine geschwungene Treppe mit gläsernem Geländer führt entlang der Kugelwand in den Lounge- und Restaurantraum. Der Fußboden befindet sich hier auf Äquatorebene der Kugel, etwa zwei Drittel der Kuppel über uns sind verglast. Rund hundertachtzig Glasdreiecke geben den Blick über die Industriedächer und in den Himmel frei. Die Metallkonstruktion entspricht der von R. Buckminster Fuller entwickelten geodätischen Kuppel: eine sich selbst tragende Gitterstruktur aus dreieckigen Formen. Die Technologie der Flüssigkristallgläser ist komplex, bisher wurden sie nur im kleinen Format für Smartphone-Bildschirme verwendet. Sie lassen sich in Sekundenschnelle elektronisch verdunkeln oder aufhellen. Dabei regulieren sie gleichermaßen den Lichteinfall und die Temperatureinwirkung.

Der Raum ist nicht groß, fast möchte man sagen intim, aber unser Blick reicht weit: eine reizvolle Gleichzeitigkeit. Innen und Außen gehen fließend ineinander über. Wir sind zugleich unter der Kuppel und unter dem Himmel. Dunkelblaue Tische, Stühle mit silberfarbenen wolkenweichen Kissen und ein blaugrauer Teppich erzeugen eine gedämpfte Atmosphäre. Die Farben sind in einer einheitlichen Tonalität. Nur eine frei im Raum stehende Wand ist mit einer rot ausgeführten Zeichnung von Niemeyer versehen – zwei Frauen am Strand. Eine automatisch sich öffnende Tür führt hinaus zur Dachterrasse auf dem Altbau mit weißen Tischen und Stühlen, zu grell für einen heißen Sommertag, aber wunderbar für den Abend und die Nacht. Die Kugel aus den Tropen hat sich dauerhaft in Leipzig niedergelassen und lädt nun, neben architektonischen und lukullischen Genüssen, auch zum Vergnügen der Himmels- und Wolkenbetrachtung ein, bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit.

Die Pläne für Leipzig gehen weiter. Demnächst soll eine der Industriehallen für den Anbau von regionalem Biogemüse umgenutzt werden. Und zukünftig werden die Parkplatzflächen vor dem Gebäude durch den Nachfolger im Studio Roberto Burle Marx, Haruyoshi Ono, als Parkanlage umgestaltet, natürlich mit einem Bassin, in dem die Kugel sich spiegeln kann. Denn Wasser spielt – wie der Himmel – bei vielen Bauten von Niemeyer eine große Rolle. Wir sind gespannt auf die fließenden Formen der Wegführungen und der Bepflanzung mit heimischen oder tropischen Pflanzen. ■